

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 143 (2017)
Heft: 34: Leberecht Migges Erbe

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EXPERIMENT IM SCHILFGÜRTEL

Umkleidekabine auf Stelzen

Der Denkmalpflegepreis des Kantons Bern geht an ein verstecktes Kleinod des «Neuen Bauens», ein Badehaus am Thunersee. Das Augenmerk der Besitzer lag auf der Wiederherstellung und Pflege der historischen Substanz im konstruktiven Austausch mit Denkmalpflege und Handwerk.

Text: Hella Schindel

Das dunkelrote Türmchen steht auf einer Wiese. Zusammen mit seinen blau-grünen Fensterläden und ein paar gelben Akzenten, die aus dem Innern herausblitzen, erinnert der Farbenkanon des Badehauses an die Arbeiten von Bruno Taut. Der Architekt Jacques Wipf schuf es 1930 als bescheidenen Unterschlupf für die Wochenendausflüge seiner Familie. Zu dem Zeitpunkt ist er bereits mit den Bauten der Kraftwerke Oberhasli und dem Hospiz am Grimselpass bekannt geworden. Seine Werke fallen zwar auch schon durch eine aufmerksame Farb- und Materialwahl auf, ihren Ausdruck erhalten sie aber über eine deutlich rustikale Architektursprache.

Zwischen den Zeiten

Das Badehaus ist als ein «Zwitter» im Übergang vom behäbigen zum zukunftsorientierten Bauen zu betrachten. Durch seine einfache Funktion steht es inhaltlich noch im Einklang mit der Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts, deren Bauten einem traditionellen Baustil mit Satteldach oder aufrechten Fenstern verbunden waren. Gestalterisch hingegen ist es bereits von den Parametern des Neuen Bauens geprägt. Die konstruktiven Materialien wie Beton und Stahlbänder sind sichtbar und funktional verwendet. Zusammen mit der kubischen Formensprache und der ausdrucksvollen Farbgestaltung erhebt es einen baukünstlerischen Anspruch. Wie der Enkel des Architekten berichtet, hatte Wipf seinerzeit die Weissenhofsiedlung in Stuttgart besucht und zunächst geringschät-



Mit dem Rücken zum See wendet sich das Badhaus der Wiese zu. Rechts der versteckte Anbau der 1950er-Jahre, den die Auszeichnung mit einschliesst.

zig über die neuen Ideen zu Raum und Farbe gesprochen. Auf die Dauer haben die progressiven Entwürfe wohl doch einen Einfluss auf sein Denken genommen – wenn auch zunächst nur als Experiment auf einem privaten Bauplatz. Wipf manifestiert kurz darauf seine Position im internationalen Architekturdiskurs durch den Bau des benachbarten Thuner Strandbads, das wie die grosse Schwester des Badehauses erscheint, und bekennt sich damit auch öffentlich zur Moderne.

Schadlos nasse Füsse

Der nun prämierte Bau besteht aus nicht viel mehr als einem aufgeständerten Raum von rund 25 m² mit begehbarem Flachdach und einem

zusätzlichen Ausguck. In dieser Einfachheit liegt sein ganzer Reiz. Untypischerweise steht der Turm mit dem geschlossenen Rücken zum See. Stattdessen öffnet er sich zur Wiese und schirmt damit das private Familienleben ab.

Da das Gebiet häufig überschwemmt wird, ist das Erdgeschoss als offener Unterstand für allerlei Gerät ausgeformt. Eine schmale Betontreppe leitet durch ein sonnengelbes Treppenhaus in den Raum mit Fenstern zum Garten. Ein paar weitere Stufen führen auf die Dachterrasse. Nur zwei Öffnungen in der rückwärtigen Mauer erlauben gerahmte Ausblicke auf das Wasser. Per Leiter lässt sich das Turmdach erklimmen. Aber auch von hier aus ist der Blick auf See und

Alpenpanorama nicht frei, sondern fällt in die (wohl auch vor 80 Jahren schon einigermassen) hohen Bäume der Ufereinfassung. Es wirkt, als hätte der Architekt der Postkartenidylle da draussen nicht ganz über den Weg getraut.

Sanft renoviert

Karl Müller-Wipf, der Sohn des Architekten und Bauherrn, erweiterte 1954 das Badehaus, das im Grunde genommen nur eine komfortable Umkleidekabine ist, um einen eigenwilligen Baukörper mit Küche, Bad und Wohnraum samt Kamin. Seither kann das Ensemble als unabhängiges Wochenendhaus benutzt werden. Der Anbau ist in sich schlüssig, fein detailliert und nimmt sich respektvoll aus der Hauptansicht vom Garten her zurück. Damit ist seine Einbindung in die Auszeichnung durch den Denkmalschutz bestens gerechtfertigt. Dennoch nimmt er dem Turm ein wenig von seiner Stringenz.

Den heutigen Nutzern, Enkel des Architekten, davon einer wiederum ein Baukünstler, ist es hoch anzurechnen, dass sie auf jede weitere Ertüchtigung in Richtung Komfort oder Energetik verzichtet haben. Der Raum bleibt unbeheizt, die Verglasung einfach, und das Flachdach hat nach wie vor keinerlei Abfluss. Durch die sanfte Art der Renovierung ist der Baukörper gerade so weit wieder hergestellt, dass er zukünftige Spuren der Zeit aufnehmen kann, ohne konstruktiven Schaden zu nehmen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf dem sensiblen Umgang mit den Farben.

Für ihr feinfühliges Engagement wurden die Besitzer mit dem diesjährigen Preis der Denkmalpflege des Kantons Bern geehrt. •

*Hella Schindel, Redaktorin Architektur/
Innenarchitektur*



Bauherrschaft

Dominik und Christoph Müller, Thun

Planung und Ausführung der Sanierung

Architekt Christoph Müller, Thun

Bauberatung Denkmalpflege

Fabian Schwarz, Denkmalpflege des Kantons Bern

Farbuntersuchung

Fritz & Fehringer Restauratoren, Bättikerkinden

Restaurierung

Roger Tinguely, Steffisburg

Farberatung

Keimfarben, Diepoldsau

Malerarbeiten

Dähler, Steffisburg

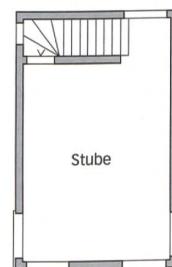
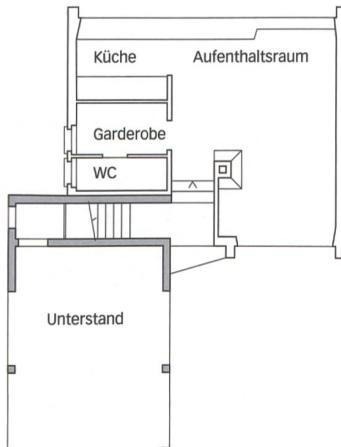
Schreinerarbeiten

Erich Liechti, Amsoldingen

Fritz Linder, Gwatt



Der Aufstieg wird durch die erfrischende Wirkung der strahlend gelben Wände zu einer leichten Übung.



Der einfache Grundriss, der 1954 einen eingeschossigen Anbau erhielt, ist im Obergeschoss (Stube) erhalten.



Die vormalen naturfarbenen Holzleisten tragen jetzt die Farbe aus dem Treppenhaus weiter. Die naturfarbenen Pavatexplatten erhielten angesichts verschiedener Wasserspuren einen weißen Anstrich.



Weitere Bilder und Pläne sowie historische Abbildungen zum Strandbad Thun auf www.espazium.ch/jacques-wipf